



Regionale Innovationsfähigkeit: Ländliche Räume als Innovationsräume stärken

*Nachlese zur Online-Veranstaltung
vom 6. Oktober 2020*

Veranstaltung als Beitrag zur Erstellung
des GAP-Strategieplans im Bereich
außerlandwirtschaftliche Interventionen.



Foto: iStock/pixelfit
Illustrationen: iStock/Alina_Fedorova

Netzwerk Zukunftsraum Land wird finanziert von Bund, Ländern und Europäischer Union

 Bundesministerium
Landwirtschaft, Regionen
und Tourismus


LE 14-20
Entwicklung für den Ländlichen Raum

Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.



Diese Nachlese soll einen zusammenfassenden Überblick zu den wesentlichen Aussagen und Diskussionsergebnissen des Veranstaltungstages liefern. Die Präsentationen, auf die im Text verwiesen wird, sind alle online als Folien und Videos abrufbar: www.zukunftsraumland.at/veranstaltungen/9647

Erkenntnisse aus den Präsentationen

Robert Lukesch, öAR | Michael Fischer, NETZWERK ZUKUNFTSRAUM LAND

Die „Bedarfsseite“ der Innovation: Aktuelle (regionale) Herausforderungen verlangen neue Lösungen ...

- Komplexe Herausforderungen wie Klimawandel und Digitalisierung wirken vielschichtig im Gesamtsystem („systemische Transformation“). Zu deren Bearbeitung braucht es ein aktives (kooperatives) Zusammenwirken von Staat, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft. → *Siehe Präsentation Martin Traxl*
- Der Innovationsbedarf ist kontextabhängig und kann von Region zu Region variieren.
- Auf regionaler Ebene wiederum können unterschiedliche „Bedarfsträger“ (zum Beispiel Gemeinden, Unternehmen) vernetzt werden.

... und damit ein neues Verständnis von Innovation:

- Innovationspolitik ist zunehmend problem-lösungsorientiert, und nicht mehr nur technologiegetrieben: Im Fokus stehen gesellschaftliche, ökologische und wirtschaftliche Ziele zugleich.
- Zunehmend setzt sich ein differenzierteres Innovationsverständnis durch, das technisch-ökonomische Innovation (→ *siehe Barbara Holzberger/Markus Gruber*) ebenso wie soziale Innovation (→ *Sigrid Egartner*), aber auch institutionelle Innovation umfasst.
- In allen Beiträgen des Veranstaltungstages wird Innovation in den Dienst der Nachhaltigkeit gestellt. Es geht grundsätzlich um die Erweiterung gesellschaftlicher Handlungsoptionen und nicht um nachhaltigkeitsblinden Fortschritt.
- Innovation als Prozess wird nicht (mehr) nur als linearer Prozess intellektueller Eliten gesehen, der von der Grundlagenforschung ausgeht. → Informationsaustausch über die Sektorgrenzen hinweg und Partizipation ist auch in der Innovationspolitik essentiell (Stichwort: „Open Innovation“). → *siehe Gertraud Leimüller*



- Beispiel eines angewandten Innovationsverständnisses → *Das Programm „Gründen am Land“*:
 - Produktinnovation – neue Produkte oder Dienstleistungen, neue Geschäftsfelder
 - Prozessinnovationen – Modernisierung, neue Vertriebsstrukturen
 - Verbesserung von Design, Usability von bestehenden Produkten und Dienstleistungen
 - Wissenstransfer durch Kooperation oder Zukauf
 - Bildung von Netzwerken und Clustern
- Soziale Innovationen:
 - Ausgangspunkt sind drängende soziale und gesellschaftliche Ansprüche und Bedarfe, für die traditionelle Lösungen oft unzureichend sind; es geht um die Bewältigung gesellschaftlicher und ökologischer Herausforderungen; systemische Veränderungen sind das Ziel
 - Für Soziale Innovationen gibt es keine einheitliche Definition. Gemein ist ihnen aber eine „Neugestaltung sozialer Praktiken, die einen (gesellschaftlichen) Mehrwert bringen“. → *siehe Präsentation Sigrid Egartner* Dies kann bedeuten: neue Governance-Regelungen (zum Beispiel neue Normen und Gesetze, wie beispielsweise das Crowdfunding-Gesetz); neue Netzwerke (zum Beispiel Lokale Aktionsgruppen, Food-Coops, ...), neue Einstellungen/Werte/Diskurse (zum Beispiel „Sharing economy“, ...)
 - Förderlich für Soziale Innovationen: Vorhandensein von Sozialkapital sowie zivilgesellschaftlichem und ehrenamtlichem Engagement; Risikobereitschaft eines Teiles der Gemeinschaft; Wissenstransfer; Möglichkeiten zum Netzwerken.

Zwischen „Bedarfswissen“ und „Lösungswissen“ braucht es Vermittlung!

- Innovation benötigt viel externes Wissen; Bedarfswissen (was muss die neue Lösung können) und Lösungswissen (wie deckt man den Bedarf) sind oftmals geografisch ungleich verteilt
- „Open Innovation“ ist der Ansatz zur gezielten Überbrückung dieser Distanz zwischen Menschen, Betrieben, Disziplinen und Wertschöpfungsketten (→ *siehe Präsentation Gertraud Leimüller inklusive der Verweis auf EIP-AGRI und die dort eingesetzte Innovations-Brokerin, sowie den neuen Maßnahmenansatz Innovationsökosysteme*)
- Innovations-Unterstützung am Beispiel *Innovations Netzwerk Bezirk Kitzbühel*
 - **Beratungsschwerpunkte:** Digitalisierung; Anregen von Kooperationen mit anderen Unternehmen aber auch Bildungseinrichtungen; Finanzierung
 - **Innovationsfördernd:** regionale Player (Gemeinden, Unterstützerfirmen, ...) ins Boot holen, um gewisse Breite zu haben; niedrigschwellig starten (zum Beispiel über best practice Beispiele präsentieren); gewisse Fehlerkultur auch im Förderungsbereich ermöglichen und zulassen; aus Fehlern lernt man mehr, Erfahrungen daraus teilen; Scheuklappen ablegen, um über über den Tellerrand zu schauen



Digitalisierung nimmt einen wichtigen Platz im Innovationsprozess ein

- Digitalisierung schafft neue Möglichkeiten – Innovation ist bereits sehr eng mit Digitalisierung verbunden. Jeder zweite Förder-Euro der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) geht derzeit in Projekte mit Digitalisierungsbezug (→ siehe Präsentation Henrike Hügelsberger).
- „**Digitisation**“: Ausführung der gleichen Prozesse in digitaler anstelle von analoger Weise (zum Beispiel digitale Fotografie)
- „**Digitalisation**“: Prozesse werden verändert
- „**Digitale Transformation**“: Umfassende gesellschaftliche Umstellung auf die Digitalisierung: Infrastrukturausbau, Digitalisierung im Alltag (digitale Anwendung aber auch digitales Bewusstsein), digitale Tools für Bürgerbeteiligung, digitale Verwaltung
- **Für Regionen ergeben sich dabei unterschiedliche Ansatzpunkte**: Technologische Innovation, systemische Innovation und Transformation, Qualifizierung, soziale Inklusion. Vieles davon funktioniert nur über Kooperation.

Die Region als „Innovations-Ökosystem“ bedeutet ...

- ... mehr als nur die physische Region mit ihren Akteursnetzwerken
- ... einen „ermöglichenden institutionellen Rahmen“ und eine Kultur der Offenheit
 - Vertrauen schaffen in der Region
 - Vertrauen als Voraussetzung um Risiken einzugehen;
- ... dynamische Netzwerke mit starkem Zentrum, wo Leute eng zusammenarbeiten; aber an den Rändern müssen Verbindungen in andere Bereiche (zum Beispiel andere Regionen, andere Institutionen) bestehen. Keine „Closed Shops“ – hier besteht die Gefahr, dass man „macht, was man immer macht“.
- ... Zukunftsfit sein: Markt- und Technologietrends aufzeigen und nutzbar machen. Beispielsweise „Digital Innovation Hubs“ in Niederösterreich über Angebote und direkte Beratung Anschlussfähigkeit herstellen. Wichtig ist jedenfalls zu überlegen, was man vor Ort (in der Region) macht und wo man besser eine Verbindung zu übergeordneten Angeboten (andere Regionen, Landes-, Bundes-, oder EU-Ebene) herstellt.
- ... Intelligent entwickeln: Stärken aus der Region (früher: „endogene Potenziale“) entwickeln und diese mit Zukunftspotenzialen verbinden.
- ... Regionale Antworten auf systemische Herausforderungen liefern: viele Themen Mobilität, Green Transformation, etc. sind regional zu lösen. Damit bekommen Regionen eine höhere Bedeutung (→ siehe Präsentation Markus Gruber).



Lernerfahrung aus weiteren Beispielen der Veranstaltung

Alle Präsentationen und Videos unter www.zukunftsraumland.at/veranstaltungen/9647

→ Beispiel Hohe Tauern Health

- Regionalentwicklung als gesundheits-touristische Leistungskette auf eine bestimmte Zielgruppe (Allergikerinnen und Allergiker/Asthmatikerinnen und Asthmatiker) ausgerichtet.
- Ortsgebundene lokale Heilressourcen werden vom Tourismus gezielt vermarktet.
- Cross-Sektorale regionale Innovation, die nicht mehr nur auf den Tourismus beschränkt ist. Beispielsweise wurden allergikergerechte Holzbauweise und Matratzen entwickelt.
- Regionales Innovationssystem, das gezielt die Regionsgrenzen überschreitet. Es besteht Zusammenarbeit mit überregionalen Akteuren wie ITG (Innovationsservice Salzburg) oder Paracelsus Universität. Dabei artikuliert die Region ihre Bedürfnisse (*Stichwort: Bedarfswissen*), Wissenschaft, Innovation und Forschung liefern Wissenstransfer.

→ Beispiel vielö

- Starke Überzeugung der Innovatoren, ein spezielles Angebot/einen Mehrwert am Kosmetik-Markt im Sinne der Kreislaufwirtschaft (aus Molke) zu bieten
- Werte und Prinzipien als Abgrenzungsmerkmal: Transparenz, Regionalität, zertifizierte Bio-Qualität, Nachhaltigkeit, Einfachheit
- Bedeutung der Region und der regionale Kontext: traditioneller Inhaltsstoff (Oberösterreich); größtmögliche Kooperation mit regionalen Partnerinnen und Partnern um Wertschöpfung zu erreichen aber bei Qualität keinen Kompromiss einzugehen. Das kann aber auch höhere Kosten verursachen; aktuell haben sich die kurzen Lieferketten bereits bewährt, da man auch während Corona kontinuierlich lieferfähig war

→ Beispiel „Kreative Lehrlingswelten“

- Schülerinnen und Schüler treffen auf Unternehmerinnen und Unternehmer/ Ausbildungsbetriebe treffen auf Schülerinnen und Schüler
- Am Beginn stand ein (soziales) Problem. Lokale Aktionsgruppe (LAG) ist als Vermittler aufgetreten und hat Akteure mit Problemlösungswissen zusammengebracht (Unternehmen, Schulleitungen, Lehrende)
- Lernen aus Erprobung: man hat gesehen, dass ein Vorstellen der Lehrberufe durch die Projektleitung nicht so authentisch erfolgt, wie von den Handwerkerinnen und Handwerkern selbst – daraufhin wurde das geändert
- Förderliche Faktoren: Bewusstsein für Problemdruck/Partizipation der Betroffenen; es gab eine konkrete Nachfrage der Zielgruppe (Schulen), Finanzierung durch LEADER; wichtig war weiters, eine Idee zu haben aber ergebnisoffen in den Prozess zu gehen; Rolle der LAG als Vermittler (zuhören, moderieren, Fragen stellen, Antworten heraushören)
- Schwierigkeiten: von der LAG aus waren kaum Netzwerke mit Bildungseinrichtungen vorhanden; man war faktisch „Quereinsteiger“ wo man auch auf andere etablierte Player getroffen ist

→ Beispiel Reine Lungau (EIP-AGRI Projekt)

- Kooperation „von Landwirtin/Landwirt bis zu Managerin/Manager“ entlang der gesamten Wertschöpfungskette
- Regionale Unterschiede haben sich letztendlich als innovationsfördernd herausgestellt (man hat sich gegenseitig ergänzt – „Gunstlage“ versus „Ungunstlage“)

Relevante Faktoren zur Unterstützung regionaler Innovationsfähigkeit

- Am Beginn eines Innovationsprozesses sollten klare Ziele formuliert werden (was ist der Bedarf beziehungsweise was soll die Innovation am Ende verändert haben?)
- Themen sollten zur Region passen/regional authentisch sein → *siehe hier auch das Beispiel vielö mit Molke als traditionellem regionalem Produkt*
- Sozialkapital in seiner dreifachen Ausprägung:
 - **Bonding**: Vertrauen durch Bekanntheit, Vertrautheit. Hohe Informalität. Es geht hier auch um Identifikation; Lokales Handeln hat hier seinen entscheidenden Vorteil.
 - **Bridging**: Vertrauen durch Interessensgleichheit, gepaart mit Neugier und der Freude an Differenzierung/Profilierung. Häufig formale, professionelle Beziehungen, unterliegen einem stärkeren Nützlichkeitsaspekt. Muster: dynamische, modulare Vernetzung.
 - **Linking**: Vertrauen durch Sicherheitsversprechen. Diese Art von Beziehungen ist Ebenen überschreitend. Aspekte der Governance (Verwaltung, Förderung, Kontrolle).
- Die Schaffung von „Begegnungsräumen“ für das Zustandekommen und Gedeihen einer Innovation dient vor allem dem Bridging und Linking. Das müssen aber nicht primär klassische physische (Technologie)Zentren sein. Grundsätzlich kam der Hinweis: Achtung bei Infrastruktur! → kritische Masse an Nutzenden muss vorhanden sein
- Partizipation erhöht die Relevanz und Akzeptanz der Neuerung. Wahrnehmung und Wertschätzung der oft bereits lang-jährigen Arbeit ehrenamtlicher Akteurinnen und Akteure und Einbindung ihrer Expertise.
- Damit in Zusammenhang:
 - **Herz** (Verbundenheit, Leidenschaft)
 - **Hirn** (Wissen)
 - **Hand** Praxis (Praktiken, Handlungsweisen) beziehungsweise die Veränderung von Praxis sind der Anfangs- und Endpunkt der Innovation.
- Es werden aber auch zwei andere Bourdieu'sche Kategorien von Kapital angesprochen:
 - **Kulturkapital**: Damit ist einerseits die Ausbildung und Bildung der Menschen gemeint, aber auch ihr Zugang zu Wissen und Technologie.
 - **Symbolisches Kapital**: Reputation, Rollenzuschreibung. Wer darf innovieren? Wem wird dieses „Recht“ zugeschrieben, wie erlangt man diesen Platz in der Gesellschaft, in der Region? Nicht immer geht das harmonisch vonstatten. In dem Zusammenhang wurde als hinderlich für (soziale) Innovation genannt, wenn alternatives Denken marginalisiert wird.
 - **Aber auch das finanzielle Kapital zeigt sich als relevanter Faktor**: in der Förderung „Gründung am Land“ wurde deutlich, dass Finanzierung für die Projekte sehr schwierig ist. Es hat sich eine Finanzierungslücke zwischen Förderung und Finanzbedarf der Betriebe ergeben.
- Institutionelle Faktoren:
 - Unterstützung durch die Lokalpolitik und durch die Politik generell; das Vorhandensein technologischer Infrastruktur; guter institutioneller Rahmen.

- Was nicht vorkam, ist der Verweis auf Leadership, der in anderen Diskursen oft überstrapaziert wird. Stattdessen werden die Qualitäten gewürdigt, die unterschiedliche Menschen haben, die gemeinsam, also im Zusammenwirken, Neues hervorbringen:
- **Offenheit** (Neugier, Adaptionsfähigkeit, Flexibilität)
- **Charakter** (Mut, Leidenschaft, Vorbildwirkung)
- **Reibung** (Brüche und Konflikte in zivilisierter Form ansprechen und austragen.)
- Was es aber schon braucht ist ein Ermöglicher (Enabler), ein Mittler, „Kümmerer“, welcher der Kitt, der Treiber und der Nukleus für das Zusammenwirken ist (→ siehe Präsentation Conny Wernitznig).
- Innovation und (Innovations-)Förderung:
- Vielerorts wurde die Notwendigkeit von „Experimentieren“ und „Mut zu offenem Ausgang“ genannt. Als Förderprogramm, das auf Innovation abzielt, sollte man dies berücksichtigen.
- Beispiel *Gründung am Land*: hier wird man sich künftig auf Investitionen konzentrieren, da diese für beide Seiten (Förderverwaltung und Förderungsnehmende) einfacher handzuhaben sind. Weiters plant man Vereinfachungen durch die Einführung von Pauschalen; Interessierte werden bereits am Beginn der Antragstellung angehalten, den Mehrwert ihrer Innovation/ihrer Idee für die Region darzustellen.

Konklusionen

- Es kristallisiert sich eine Akteurstriade heraus, deren Qualität und Zusammenspiel die Stärke eines Innovationsraumes bestimmt:
 1. Ein gut zusammenwirkender Kern von Akteurinnen/Akteuren sowie Promotorinnen/Promotoren der Neuerung.
 2. Eine oder mehrere komplementäre Transferorganisationen, die unterschiedliche Supportfunktionen abdecken (Bereitstellung von Beratung, Akquisition von Ressourcen, besonders finanzieller Natur, Interessensvertretung und Lobbying, Qualifizierung und Lernen, Qualitätssicherung). Man könnte sie „Intermediäre Support-Organisationen“ nennen. Oft sitzen die Promotorinnen und Promotoren der Neuerung auch in diesen Organisationen!
 3. Der „wohlwollende Schatten der Hierarchie“, verkörpert durch öffentliche oder institutionelle, im öffentlichen Auftrag handelnde Akteurinnen/Akteure (Förderverwaltungen, lokale und regionale Mandats- und Funktionsträgerinnen beziehungsweise -träger, Governance).
- Man könnte der Triade noch einen vierten Eckpfeiler hinzufügen: den der Wissensträger und -vermittler (Forschung, Entwicklung) – in den meisten Fällen kommen diese allerdings vermittelt über die Intermediären Support-Organisationen ins Spiel oder agieren selbst als solche.
- **Einfachheit** und **Klarheit**: Auch diese Schlagworte wurde häufig gebraucht – sowohl als Erfolgsfaktor für die Fokussierung auf Innovation im Kreise der Kernakteurinnen und Kernakteure als auch als Anforderung an die Intervention der Förderverwaltung.



Innovationsökosysteme in ländlichen Regionen – Architektur einer neuen Fördermaßnahme im GAP-Strategieplan (GSP) 2021–2027

Programmpunkt zum GSP-Interventionsentwurf „ländliche Innovations-
ökosysteme“ mit anschließender Kleingruppen-Diskussion.

Zusammenfassung und Erkenntnisse

Christian Rosenwirth und Rita Trattnigg, BMLRT

Der Nachmittag der Veranstaltung stand ganz im Zeichen der Architektur einer neuen Fördermaßnahme im GAP-Strategieplan (2021–2027) zum Thema „ländliche Innovationsökosysteme“, die von Christian Rosenwirth und Rita Trattnigg (beide Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus) vorgestellt wurde. Im Anschluss daran wurden die Teilnehmenden dazu eingeladen, ihr Feedback zur geplanten Fördermaßnahme und Anregungen zu weiteren innovationsfördernden Rahmenbedingungen in ländlichen Regionen einzubringen.

Mit der geplanten Intervention sollen regionale Innovationsökosysteme entlang von Wissens- und Wertschöpfungsketten und über Branchen und Sektoren hinweg insbesondere in ländlichen Regionen gestärkt werden. Sie wurde auf Basis einer umfassenden SWOT-Analyse und Bedarfsformulierung erarbeitet. Ziel ist die Schaffung von neuen wissens- und wirtschaftsbezogenen Arbeitsplätzen (vor allem im Dienstleistungsbereich), die insbesondere höher qualifizierten Frauen in ländlichen Regionen zu Gute kommen. Dieses Ziel soll durch die Unterstützung in die regionale Innovationsfähigkeit mithilfe des multi-actor-Ansatzes (nach dem Vorbild der Europäischen Innovationspartnerschaft EIP-AGRI) erreicht werden. Gefördert werden sollen in Zukunft sogenannte ländliche Innovationspartnerschaften, die konkrete Lösungsansätze in Projektform erarbeiten und/oder ländliche Innovations-

netzwerk-Managements. Die Trägerschaft soll über regionale Akteure, zum Beispiel LEADER-Managements, erfolgen. Die Formulierung der regionalen Herausforderung für Innovation und der Auswahlprozess wäre in einer ersten Stufe regional unter Einbindung von Bund und Bundesländern zu initiieren und zu organisieren (zum Beispiel im Rahmen eines ein- bis zweitägigen kreativen Prozesses). In einem zweiten Schritt in Richtung Umsetzung sollten Projekte in Form eines Aktionsplans konkretisiert werden, die dann auf Bundesebene für die Unterstützung der Umsetzung ausgewählt und genehmigt werden.

Im Rahmen der Diskussion der Intervention wurde die Zielrichtung und Intention der präsentierten Inhalte vielfach bestätigt und einige Punkte angeregt, die nachgeschärft werden könnten. Darüber hinaus wurden zentrale Erfolgsfaktoren für ländliche Innovation genannt.

Viele der Teilnehmenden äußerten den Wunsch nach einer Bündelung von regionalen Strukturen beziehungsweise deren sinnvolle Zusammenfassung. Die Intervention sollte auf bereits Bestehendem aufbauen. Dafür wurde als Erfolgsfaktor die Offenheit bestehender Strukturen und deren Heterogenität als wichtiger Nährboden für Innovation herausgearbeitet: Die Zusammenarbeit in der Region sollte entlang der Wissens- und Wertschöpfungskette, noch besser sektor- und branchenübergreifend erfolgen. Der tatsächliche Innovations-Bedarf wäre direkt

in den Regionen zu erheben: innovative Projekte sollen in der Region für die Region einen klaren Mehrwert haben. Die Frage des regionalen Mehrwerts sollte noch intensiver diskutiert werden: Welche Art von Mehrwert soll geschaffen werden? Soll dieser Mehrwert ökonomisch messbar sein? Ist ein gesellschaftlicher Mehrwert auch ökonomisch wertvoll? Ein wichtiges Ziel der Intervention sollte es sein, regionale Innovations-Kompetenzen aufzubauen und regionale Innovations-Potenziale sichtbar zu machen (zum Beispiel Potential für Fachkräfte-Nachwuchs). Ein weiteres Ziel wäre vor allem eine Verdichtung von Kommunikation zwischen den regionalen und das Hereinholen von neuen Akteurinnen und Akteuren beziehungsweise die Schaffung von (niederschweligen) Andockmöglichkeiten. Wenn man wirklich etwas Neues in der Region will, sollte es jedenfalls gelingen, innovative Personen aus der Region in die Trägerschaft des Innovations-/Vernetzungs-Managements oder einer Innovations-Partnerschaft zu integrieren (zum Beispiel über einen modernen „Beirat“). In diesem Sinne sollte die neue Intervention strukturelle Lücken in der Zusammenarbeit identifizieren und, falls solche identifiziert werden können, diese auch versuchen zu füllen. Es ginge darum, dort verbindende Strukturen zu schaffen, wo die Zusammenarbeit aktuell schwierig ist. Gerade in dieser Hinsicht könnte ein Innovations-Management optimal vernetzend wirken. Es bräuchte, so der Tenor der Diskussionen, eine offene Einstellung gegenüber Innovation, die über (rein) technologische Innovationen hinausgehen sollte. Stichworte: soziale, gesellschaftliche Innovation; Open Innovation; organisatorische und Prozessinnovationen (zum Beispiel im Governance System). Damit könnten beispielsweise auch neuartige (analoge/digitale) Geschäftsmodelle gemeint sein, die im Rahmen eines Ko-Designs erarbeitet werden oder auch neuartige Beschäftigungsformen in ländlichen Regionen.

Auf die Jungen und auch Frauen sollte ganz gezielt zugegangen werden. Frauen sollten grundsätzlich bei der Umsetzung der Intervention eine starke Stimme haben, um die Zielsetzung der Schaffung von Arbeitsplätzen in ländlichen Regionen speziell für Frauen bestmöglich realisieren zu können. Einige konkrete Vorschläge waren: Die regionale Auswahljury sollte mindestens zu 50 % aus Frauen bestehen. Es sollten vorzugsweise Projekte unterstützt werden, die Frauen-Arbeitsplätze fördern.

Zum Verhältnis zwischen LEADER-Maßnahme und geplanter Intervention „regionale Innovations-Ökosysteme“: Aus Sicht des BMLRT wird mit der Intervention komplementär zu LEADER der Versuch unternommen, die Qualität der Unterstützung für regionale Innovation mit einem noch höheren Anspruch auf ein nächstes Level zu heben. Im Zuge der Diskussion wurde klar, dass die neue Intervention einen „Scheinwerfer“ auf das Thema regionale Innovation richten und damit eine strukturierte und fokussierte Bearbeitung des Themas mit einer speziellen Möglichkeit der Unterstützung in Form eines Innovations-/Vernetzungs-Managements ermöglichen möchte. Durch die Intervention könnten durch einen professionelleren Methodensupport für die Begleitung und Betreuung von qualitätsvollen Innovationsprozessen und -projekten eine neue Expertise und Kompetenzen aufgebaut werden.

Mit der Intervention würde Innovation im außerlandwirtschaftlichen Bereich stark an Bedeutung gewinnen, von relevanten Stakeholdern wahrgenommen werden und eine Chance der Zusammenarbeit zwischen agrarischem und nicht-agrarischem Bereich bieten, so lautete eine Schlussfolgerung in der Diskussion. Vielfach wurde angeregt, vor allem zwischen der neuen Intervention und der bestehenden Maßnahme EIP-AGRI eine Schnittstelle zu schaffen, um mehr Austausch zwischen Landwirtschaft und Wirtschaft zu ermöglichen. Mit dieser neuen Intervention könnte eine Öffnung der EIP-AGRI entlang der gesamten agrarischen und nicht-agrarischen Wertschöpfungskette vorgenommen werden.

Die neue Intervention, speziell die Phase des regionalen Auswahlprozesses von Projekten, wurde als sehr positive Möglichkeit bewertet, im Rahmen eines niederschweligen Prozesses einen „Experimentierraum“ für Neues und fürs Ausprobieren zu schaffen. Die Möglichkeit des Scheiterns als Teil innovativer Prozesse müsste in diesem Zusammenhang neu verortet werden – sicherlich eine Herausforderung für ein Förderprogramm. Die Intervention sollte es ermöglichen, einen „sicheren Raum“ zu schaffen für Ideen, die in der Umsetzung bisher unterrepräsentiert waren, zum Beispiel im Bereich der Schaffung von förderlichen Rahmenbedingungen und Arbeitsplätzen für Frauen.

Es wäre wichtig, in der „Begleitmusik“ zur Intervention ein Netzwerk der Innovations-Partnerschaften und Innovations-Managements zwischen Regionen anzuregen und zu organisieren, um voneinander zu lernen. Ein spezieller Fokus sollte der Methoden-Support für Ko-Kreation und Ko-Design sein: Hier sollte es eine spezielle Möglichkeit geben, einen Austausch über methodisches Vorgehen zu ermöglichen. Für die einzelnen Projekte sollte in der Intervention verpflichtend eine Auswertung/Dokumentation der gemachten Erfahrungen im Sinne von *lessons learned* vorgesehen werden, um diese Informationen nach dem Vorbild der EIP-AGRI auch anderen Interessierten zur Verfügung zu stellen.

Zusammenfassend einige Erfolgsfaktoren für ländliche, regionale Innovation, die sich auch in der Ausgestaltung der neuen Intervention wiederfinden sollten:

- Schaffung einer größeren Offenheit und Durchlässigkeit von bestehenden Strukturen durch Diversität und Heterogenität in den Gremien für den Auswahlprozess von Projekten (zum Beispiel Einbindung von Ehrenamtlichen);
- insbesondere Förderung der Beteiligung von Frauen und Jungen, um die Zielsetzung der Intervention authentisch umsetzen zu können und Gleichstellung zu fördern;
- Formulierung eines regionalen Mehrwerts und einer regionalen Herausforderung als wichtiger regionaler Findungsprozess.

